

Neueste Nachrichten

Kunstige Weiss:
Die einseitige Verteilung 20 Pf., im Reclametitel 50 Pf.,
für Tabellen u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag.
Haupt-Verlagsstelle: Pillnitzerstraße 49.
Verlagspreis: Amt I, Nr. 3897.
Für Rückführung nicht bestellter Manuscripte übernimmt
die Redaction keine Verbindlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**

Reinige Weiss:
Durch die Post vierteljährlich M. 1.50, mit „Dresdner
fliegende Blätter“ M. 1.90.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit
Wohlblick 60 Pf.
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich M. 1.80, resp. 1.62.
Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Billigstes Probe-Abonnement.

Nur 50 Pf.

(bei wöchentlich 7maligem Erscheinen) kosten die „Neuesten
Nachrichten“ im Post-Abonnement für alle Postanstalten
für den Monat Juni.

(mit Wohlblick „Dresd. Flieg. Blätter“ 64 Pf.)

für Dresden und Vororte monatlich **50 Pf.**,
mit dem Wohlblick 60 Pf.

Neu eintretende Abonnenten erhalten bis Ende
Mai die Zeitung kostenlos. Die „Neuesten Nach-
richten“ sind die
billigste und gelesenste Zeitung Dresdens.

Asiatische Großmächte.

Der deutsch-japanische Handelsvertrag, der vor Kurzem dem Reichstage zugegangen ist, führt uns die seit Jahresfrist völlig veränderte politische Lage Ostasiens lebhaft vor Augen. Ein Reich mit über vierzig Millionen Einwohnern tritt nicht nur in geregeltem Handelsverkehr mit den Staaten Europas, sondern es ist auch in die Reihe der Großmächte eingetreten. Die Zeiten sind vorüber, in denen die Geschichte asiatischer Völker ausschließlich in europäischen Cabinetten entschieden wurden, Asien spricht heute ein gewichtiges Wort mit, wenn asiatische Fragen unsere Diplomatie beschäftigen. Doch nicht genug daran, sein Einfluß reicht auch schon nach Europa herüber und macht sich deutlich bemerkbar an dem Jünglein der Waage, die das europäische Gleichgewicht normirt. In dem Kräfteverhältnis der beiden Großmächte, deren Interessensphären sich vom Bosporus bis zum Stillen Ocean so vielfach kreuzen, hat seit dem Frieden von Schimonoseki eine Verschiebung stattgefunden. Wohl kann England, wenn eines Tages die Stunde des großen Entscheidungsfampfes um die Vorherrschaft in Asien schlägt, auf die Gefolgschaft des von Rußland mit Füßen getretenen Japan rechnen, vor augenblicklich ist es aber der ganzen Linie zurückgebrängt und „Russisch“ ist Trumpf sowohl in Peking als in Teheran und in Seoul. Und dieser augenblickliche, auf friedlichem Wege erlangte Erfolg Rußlands ist um so schwerwiegender als das Friedensbedürfnis Englands und der Friedenswunsch Rußlands sich vereinen, um ihn zu einem dauernden zu machen. Von Rußland ist irgend ein aggressives Vorgehen, das die Entscheidung beschleunigen könnte, vor Vollendung der großen sibirischen Eisenbahn nicht zu erwarten, und England beschränkt sich, seit der große Zug, der seine Weltpolitik einst auszeichnete, ihm fremd geworden, auf das sorgsame Hinwegräumen aller Steine des Anstoßes. So wird die nächste Folge der veränderten Lage in Ostasien sein, daß Rußland in aller Ruhe die gewaltigen commerciellen Vortheile, die seine Stellung ihm sichert, ausnützt und so reiche Ernte dort hält, wo Andere gesät haben. Unter die Fittige des russischen Adlers hat sich heute ein Staat geflüchtet, dem, um eine Großmacht zu sein, nichts fehlt als die richtige Ausnutzung seiner

unerschöpflichen Hilfsquellen. Rußland fördert die Erstarkung Chinas, um in ihm ein Gegengewicht gegen seine beiden Rivalen im Osten zu haben, aber es spielt dabei nicht nach berühmten Mustern den „ehelichen Mäcker“, sondern läßt sich seine Dienste sehr gut bezahlen. Russischer Einfluß hat in einigen Monaten in Peking mehr erreicht als alle europäischen Mächte in Jahrzehnten zu erlangen vermochten, und bei alledem stehen die Russen erst beim Beginn ihrer Ernte. Sie haben eben gehandelt, während uns der „Mongolenschrecken“ alle Glieder lähmte und wir die Frage erwogen, ob die mit billigen Arbeitskräften rechnenden Industrien Japans und Chinas sich nicht zu einer Lebensgefahr für unsere Industrien ausbilden würden. Die Dämme wahren auch in Ostasien nicht in den Himmel, und Japan wird trotz aller Fortschritte noch lange ein lohnender Markt für Europa bleiben, ebenso wie das 400-Millionen-Reich noch lange nicht auf eigenen Füßen stehen können. Großmächte auf dem Gebiete des Handels und der Industrie werden beide asiatischen Staaten noch lange nicht sein. Trotz aller Fortschritte Japans befinden sich heute noch 70 Proc. seiner Einfuhr und mehr als 80 Proc. seiner Ausfuhr in den Händen von Ausländern, und der deutsch-japanische Handelsvertrag eröffnet uns daher gewiß noch ein lohnendes Feld der Thätigkeit. Um so mehr drängt sich aber jetzt die Frage in den Vordergrund: Wie steht es mit China? Russen und Franzosen bringen ihr Schäschen ins Trockene, wird der deutsche Michel wieder Derjenige sein, der zu spät kommt, wie der Dichter bei der Theilung der irdischen Güter? China sendet uns Dupende seiner Söhne zur Ausbildung, deutsche Officiere werden für seine Armee erbeuten und Herr v. Brandt, unser früherer Befehlshaber, tritt in einflußreiche Stellung im Reich der Mitte — aber von einem deutsch-chinesischen Handelsvertrag verläutet immer noch nichts. Ob er wohl noch lange ein frommer Wunsch bleiben wird?

Deutschland.

Im Beisein des Kaiserpaars fand heute Vormittag auf dem Tempelhofer Felde die Frühjahrsparade der in Berlin und Umgebung garnisonirenden Gardebataillonen statt. Bei der Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß waren dazu die drei ältesten kaiserlichen Prinzen als Officiere eingetreten.

Der Kaiser hat die Einladung der Stadt Breslau zu einem Frühstück bei der Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmal abgelehnt, jedoch einen Ehrenturn auf dem Rathaus angenommen.

Der in Aussicht genommene Wortlaut der Inthronisirung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal ist vom Kaiser nicht gebilligt worden. Der Kaiser hat sich die Bestimmung über einen neuen Text vorbehalten.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe trifft voraussichtlich heute von Gradowo bei Thorn wieder in Berlin ein.

Eine brillante Entdeckung haben jetzt die Engländer gemacht. Es handelt sich nämlich festzustellen, wer eigentlich die wirkliche Schuld an dem Einbruch Jamesons ins Transvaal trägt. Bisher begnügte man sich mit Vermuthungen. Wer aber die „unschuldige“ Chartered Company ganz gegen ihren Willen zu dem Vorgehen gegen die Burenregierung? Ein kühner Mann hat es herausgebracht: Deutschland! Deutschland und Präsident Krüger! Die gegenwärtigen Wirren in Südafrika hat also Deutschland zu verantworten. Einen merkwürdigen Artikel enthält nämlich das Juniheft der „Nineteenth Century“ aus der Feder eines gewissen Fort, Privatsecretärs des früheren Kapgouverneurs Lord Loch, der Russell über die „wahren Gründe“ des Einbruchs Jamesons ins Transvaal giebt. Danach war es die Kenntnis, daß Krüger eine geheime politische Verständigung mit Deutschland getroffen, die Rhodes gegen seinen Willen veranlaßte, jede weitere veröhnliche Politik Transvaal gegenüber aufzugeben, und ihn zu dem Entschlusse drängte, eine Revolution in

Johannesburg anzuzetteln und Jamesons Plan für ein Vordringen nach Pretoria zu genehmigen. Der Hauptzweck des Feldzuges von Rhodes war, Deutschland als nebenbuhlerische Macht daran zu hindern, eine überwiegende politische Stellung in Transvaal zu erwerben. Einer der Hauptzwecke des Einbruchs Jamesons war die Erlangung actenmäßiger Beweise dieses geheimen Bündnisses, die, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, im Besitze Krügers in Pretoria waren. Mit diesen Actenstücken im Besitze Jamesons oder der Reformführer wären die wahren Ziele Deutschlands und Krügers bekannt geworden. (Nun weiß es die Welt! Kein Engel ist so rein als unsere — englischen Krämerbrüder. Schon heute wissen wir, daß jede Unterjochung, die von englischer Seite angeht, um gut deutsch zu reden — „für die Kuh“ ist! Ann. d. Red.)

Neue Millionen für Deutsch-Südwest-Afrika. Im „Samb. Corresp.“ wird der Plan mitgeteilt, auf Reichskosten in Swatopmund einen Hafen zu bauen in Concurrenz mit der benachbarten englischen Balfischbai. Ein englischer Ingenieur der „South West African Company“ hat die Rollen der geplanten Wasserbauten im möglichen Betrage auf nahezu zwei Millionen Mark geschätzt. Der deutsche Hafenbauingenieur Meinhart meint aber, man könne unter die Hälfte jener Summe heruntergehen. Nicht unwahrscheinlich sei es, daß schon im Herbst ein dahingehender Vorschlag dem Reichstage gemacht werde.

Von colonialer Seite geht auf die Frage: „Warum ist in Deutsch-Südwestafrika keine Eisenbahn bekommen?“, der „Post.“ folgende Antwort zu: „Eine Eisenbahn in Deutsch-Südwestafrika hätte gar nicht nötig das Gebiet der Chartered Company zu berühren und die South West African Company, deren tonangebende Mitglieder übrigens Deutsche sind, würde sehr gern eine Bahn nach ihrem Concessionsgebiete bauen, wenn sie das Geld dazu hätte. Dabei den Einfluß von C. Rhodes zu vermuthen, heißt wohl zu weit gehen?“ Wer weiß?

In der Sitzung des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands wurde folgende vom Hr. Weber vorgeschlagene Erklärung angenommen: „Die Delegirtenversammlung des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands weist die gehässigen Angriffe des Herrn v. Stumm auf die Geistlichen des Saarreviers wegen ihrer socialen Thätigkeit entschieden zurück. Sie erklärt, daß diese Thätigkeit der Geistlichen in den Rahmen der Aufgaben des geistlichen Amtes fällt und ebenso sehr im Interesse der Kirche wie des gesammten Volkes geübt wird.“

Zum Proceß Auer und Genossen wird dem „Vorw.“ mitgeteilt, daß der Staatsanwalt Revision gegen das Urtheil nicht eingelegt hat. Damit sind die Freisprüche rechtskräftig geworden und die vorläufige Schließung der Bahnervereine des ersten und dritten Reichstagswahlkreises, sowie der Preß- und Localcommissions und der Agitationscommission für die Provinz Brandenburg aufgehoben. Die im Proceß Verurtheilten haben Revision eingelegt, um über die Frage, ob ein Parteivorstand ein Verein im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes ist, eine Entscheidung letzter Instanz herbeizuführen.

Vor der Strafkammer in Hannover begann am Freitag ein Proceß gegen Redacteur Schöler, früher in Hannover, gegenwärtig in Lüdenscheid, der angeklagt ist, den Kriegsminister, eine Anzahl Officiere und den Officierstand im Allgemeinen durch Broschüren beleidigt zu haben. Bekanntlich wurde Schöler bei der Berathung des Militärates im Reichstag mehrfach erwähnt. Der Termin zur Hauptverhandlung war schon verschiedene Male angelegt, mußte aber immer wieder vertagt werden, da der Angeklagte einen großen Apparat aufbauen will, um seine Behauptungen zu beweisen. Mehrere Officiere sind als Zeugen geladen. Der Kriegsminister ist vom persönlichen Erscheinen entbunden und vorher commissarisch vernommen worden. Die Verhandlung wird voraussichtlich mindestens zwei Tage in Anspruch nehmen. Die Vertretung des Angeklagten hat Rechtsanwalt Hohenberg-Hannover übernommen. — Bekanntlich candidirte Redacteur Schöler bei der letzten Reichstagswahl in Dresden-Land für die freisinnige Volkspartei. (D. Red.)

Vom Moskauer Krönungsmahl.

(Von unserem Specialcorrespondenten.)

Moskau, 28. Mai 1896.

Das Kaiserpaar hat einen schweren Tag hinter sich. — Nach dem anstrengenden Gottesdienst — die ärmsten „Herrscher“ durften bis 12 Uhr nichts essen, da die Gebote der Kirche es so wollen — hatten sie kaum eine Stunde Rast und schon ging es zu dem großen Krönungsmahl. Diner in den geschichtlichen Speiseaal der russischen Fürsten. Dank besonderer Liebeshöflichkeit freundlicher Hofbeamten durfte ich diesen Saal mit den bereits gedachten Tafeln gestern ansehen. Die Wände sind in dem naiven Geschmack alter Zeiten mit gemalten Figuren bedeckt, biblische Geschichten darstellend. Joseph und Baraa sind gleichartig mit byzantinischen Gewändern angethan, nach der Art der alten Malereien. Früher war der Saal mit rothem Sammet bezogen, auf den kleine goldene Adler gestickt waren. Nikolai I., der große russische Zar, der wie keiner es verstand, praktisch zu repräsentiren (er hat ja auch die beiden „großen“ Paläste von Petersburg und Moskau erbaut), hatte diese Ausschmückung anordnet, doch Alexander III., dessen Liebe zu allem Russischen ihm die Herzen seines Volkes gewonnen hat, entdeckte in alten Chroniken die Beschreibungen des früheren Festsaales Moskauer Großfürsten und beschloß, sie neu herzustellen. Die Nachfolger derselben Baukünstler, die unter dem zweiten Romanow den Saal bemalt hatten, durften nach den Zeichnungen ihrer Urväter den neuen Saal ausschmücken und die Klosterfrauen Moskaus verehrten dazu einen Teppich, der ein Wunderwerk geübiger Arbeit ist und aus kleinen Stücken bunter Tuche nach kunstvollem Design zusammengestellt wurde.

Hier rechts an der Wand — auf einer 4 Stufen hohen Estrade unter rothem Sammetbalдахin — sind 3 geschichtliche Thronstühle aufgestellt: Der geschätzte Esenbeinstuhl für Jarin Alexander, der mit großen Türken ausgelegte „persische“ Thron „Iwan des Großen“ für den Jar und der goldene Thron des „ersten Romanow“ Michael für Jarin Maria. Ein fertig bedeckter Tisch wird vor sie gestellt, während die Gäste an langen Tafeln Platz nehmen. Am nächsten die Geisteskräfte — die drei greisen Metropoliten mit den Silberbärten und den schneeweißen Schleiern auf den hohen runden Hüften („Klobuk“), der glattrasierte Niklaus des Papstes im schwerwiegenden violetten Gewand, der lutherische Geistliche im schlichten schwarzen Talar und die Bischöfe und Priester der Hofsitten — darunter der berühmte Johann von Kronstadt, jener echt christlich gekannte Priester, der den sterbenden Jaren getröstet hat und dem Solte angebetet, Ehren wie Würden eigenhändig den Rücken fehr.

Die Pracht der Tafeln ist unbeschreiblich. Jeder Teller des alten russischen Porzellanenservice ist unbeschreiblich, da er einzig ist. Die Tische hatten kaum die zahllosen silbernen Gefäße, dessen jedes eine

Geschichte hat, eine Rolle gespielt hat, und die nur bei den Krönungsmahlen aus den Museen genommen werden.

Verdächtig wirkt der Tisch der Hofdamen, unter welchen mehr als eine durch Schönheit blendet. Alle durch Pracht der Colletten, deren lange Schleiern durch und durch gestickt sind mit Gold, Silber und Perlen, und deren „russischer“ Koschuk mit dem langwallenden Spitzenkoller von kostbaren Steinen strahlt.

Nachdem alle Gäste versammelt sind und an den Tischen aufgestellt, erscheinen die fremden Botschafter und Gesandten, die gleich aus der Messe zu einem Frühstück geladen wurden — eine gute Vorsichtsmaßregel, sonst würde wohl mancher alte Herr vor Erschöpfung hingerufen sein.

Dann erscheinen die Ceremonienmeister mit den langen goldenen Stäben, die links hinter einem Ritter aufgestellten Hofjäger — unter diesen die ersten Solisten der beiden Hofopern: das Ehepaar Fingar an der Spitze — beginnen die feierliche Cantate und der Jar erscheint mit den beiden Kaiserinnen. Augenzeugen erzählen mir, daß er sehr erschöpft auslief und daß auch die junge Jarin angegriffen war. — Kein Wunder, da sie einem freudigen Ereigniß entgegengehen soll und er um ihr Wohl außerordentlich besorgt ist.

Ueber diese Sorge wird in Moskau viel gesprochen. Schon die Art, wie der Jar seiner Gattin die Stufen der Treppe hinauf half, wurde viel commentirt, weil diese so natürliche echt menschliche Bewegung in dem „Programm“ nicht vorgesehen war. — Außerdem wurde viel bemerkt, daß der Jar im letzten Augenblicke befohl, die Jarin an seiner Rechten zu placiren, sodas man die Thronstühle im Dom umgestellt hat, während alle Welt bereits versammelt war. — Natürlich wollte man aus diesem Höflichkeitssack sofort ein Beweismittel zwischen Mutter und Sohn construiren — wurde aber auch dabei enttäuscht, da die Art, wie Nikolaius II. seine Mutter weinend — im Dom — umarmte (wiederum ganz „programmwidrig“, offenbar vom Herzen überwältigt) und lächelte, über die Liebe zwischen Weiben keinen Zweifel zuließ. — (In der That sagt man bereits, daß Kaiserin Marie dem Bitten des Sohnes nachgegeben hat und anstatt morgen schon abzureisen, wie es zuerst bestimmt war, in Moskau für die Dauer der Feste bleiben wird.)

Doch kehren wir zu dem Diner zurück, das nicht länger als 15 Minuten dauerte, genau so lange, bis die Cantate gesungen wurde! Ob die Gäste dabei sehr satt wurden?

Ein kleiner Zwischenfall, der ängstlich gewahrt wird, ereignete sich bloßmal ganz programmäßig. — Eine weiße Taube flog in das offene Fenster des Festsaales und flatterte einige Minuten über die Tische. — Das bringt Glück, sagt der Volksmund — und wird natürlich jedes Mal sorgfältig vorbereitet. Trotzdem mißlingt es zuweilen! Wie bei der Krönung Alexanders III., wo keine der 16 abgerichteten Tauben in den Saal hinein flogen wollte. „Daher ist er auch so schnell gestorben“, sagte ein sehr hoher, sehr kluger und sehr

gebildeter Hofbeamter. — Abergläubisch ist hier wirklich jeder. — So soll auch der Jar ganz vergnügt gewesen sein, als der in Rußland für „heilig“ geltende Vogel ihm und seinem Reich glückwünschend im Saale erschienen war. Elisa v. Schabelsky.

Kunst und Wissenschaft.

Das Dresdner Hof-Schauspiel dürfte am 20. Juni geschlossen werden.

Herr Blankenstein vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim ist von 1897 ab (Herbst) für das königl. Hoftheater in Dresden mit mehrjährigem Contracte engagirt worden.

Residenztheater. Wie schon gestern mitgeteilt, beginnen am 1. Juni zwei interessante Gäste in der hervorragenden Schauspielers-Robitität „Die Mütter“ von Georg Hirsfeld. Hr. Lotte Witt, eine der bedeutendsten Schauspielerinnen der Gegenwart, welche augenblicklich am Thalia-Theater in Hamburg engagirt ist, aber nach Ablauf ihrer dortigen Thätigkeit für 10 Jahre unklundbar an die Wiener Hofburg verpflichtet wurde, wird die Rolle der „Marie Weiß“ spielen. Gelegentlich ihres Gastspiels am Hofburgtheater in Wien feierte die Künstlerin seltene Triumphe. Der zweite Gast, Herr Carl Wagner, der Sohn des f. St. berühmten Heldenbarstellers Josef Wagner, vom Hofburgtheater in Wien, ist schon längst in die Fußstapfen seines genialen Vaters getreten und ist in Hamburg am Stadttheater, wie seiner Zeit Matfomsky, erklärter Liebling der Damenwelt.

Das letzte der Dienstadt-Reunion-Concerte im benachbarten Lustenort Weiher Oirsch (Dr. Lehmanns Sanatorium) erhielt durch die Mitwirkung eines jungen, aus Affertcher Schule hervorgegangenen Baritonisten Herrn Bernbard Siegelroth ein besonderes Interesse. Die selten umfangreiche, ausgiebige Stimme, die in Liedern und Gesängen von Wagner, Mendelssohn, Liegendt und Breßch (dem schwungvollen „Vergesgruß“) in ganz anderer Weise zur Geltung kam, als in den heiklen, undankbaren Soli des Heiligen Franziscus von Assisi — das erste Debut des Sängers in Dresden unter dem Namen Siegelroth — stellt ihm bei weiterer Entwicklung eine erfolgreiche Bühnenlaufbahn in Aussicht. Als weitere solistische Kraft führte die Veranstaltung die trefflich accreditirte Concertsängerin Fräulein Apich ins Treffen, die, vom Componisten begleitet, Dr. Heringsche Lieder und überdies Bachs „Wilt Du Dein Herz mir schenken“ und mit Herrn Siegelroth vereint das große Duett aus Beethovens „Trompeter“ sang. Herr Breßch, der bewährte künstlerische Leiter der Veranstaltungen, bewies wieder als Begleiter, wie als Solist (Mozart C-moll-Fantasia) sein pianistisches Können.

Jean Louis Ricobé, dem erprobten Orchesterdirigenten, widmet in seiner Eigenschaft als Componist der Verlag von